

Der gallo-römische Tempelbezirk von Tawern

Bereits seit langem ist die Existenz römischer Baureste auf dem Metzberg oberhalb der Ortsgemeinde Tawern (Kreis Trier-Saarburg) bekannt. Ins Interesse der Öffentlichkeit gerieten diese, als hier 1979 bei Wegearbeiten antike Mauern angeschnitten wurden. Eine Geländebegehung erbrachte als Lesefund das Bruchstück eines Altares aus Kalkstein mit einer Weihung an den Gott Merkur (Trierer Zeitschr. 49, 1986, 391).

Die Ausgrabung des Bereiches wurde im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme im April 1986 in Angriff genommen. Im Verlauf des Jahres konnten hier die Grundmauern eines ummauerten gallo-römischen Heiligtums fast vollständig freigelegt werden (Abb. 1). Da die Anlage nach Abschluß der Grabungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, sind Konservierungsmaßnahmen am antiken Mauerwerk notwendig. In der Grabungskampagne 1987 wird ein außerhalb des heiligen Bezirkes liegendes Profangebäude untersucht.

Für die Tempelanlage wurde ein Platz dicht unter dem Kamm des langgezogenen Rückens des Metzberges, auf dem dem Moseltal zugewendeten Hang, gewählt. Vom Temenos aus hat man — zwischen den Hängen des Rosen- und des Pflaumberges hindurch — einen weiten Blick nach Nordosten, bis über das etwa 20 km entfernte Trier hinaus.

Nach Aussage des Fundmaterials reicht die Nutzungszeit der Anlage vom 1. bis zum Ende des 4. Jhs. n. Chr. Hinweise auf eine spätere Besiedlung des Platzes fehlen. Als Baumaterial diente in allen Phasen vorwiegend Sandstein. Im Fundamentbereich und als Wegpflasterung fand daneben Dolomit sowie vereinzelt auch Muschelkalk Verwendung. Die Dächer waren mit Ziegeln gedeckt.

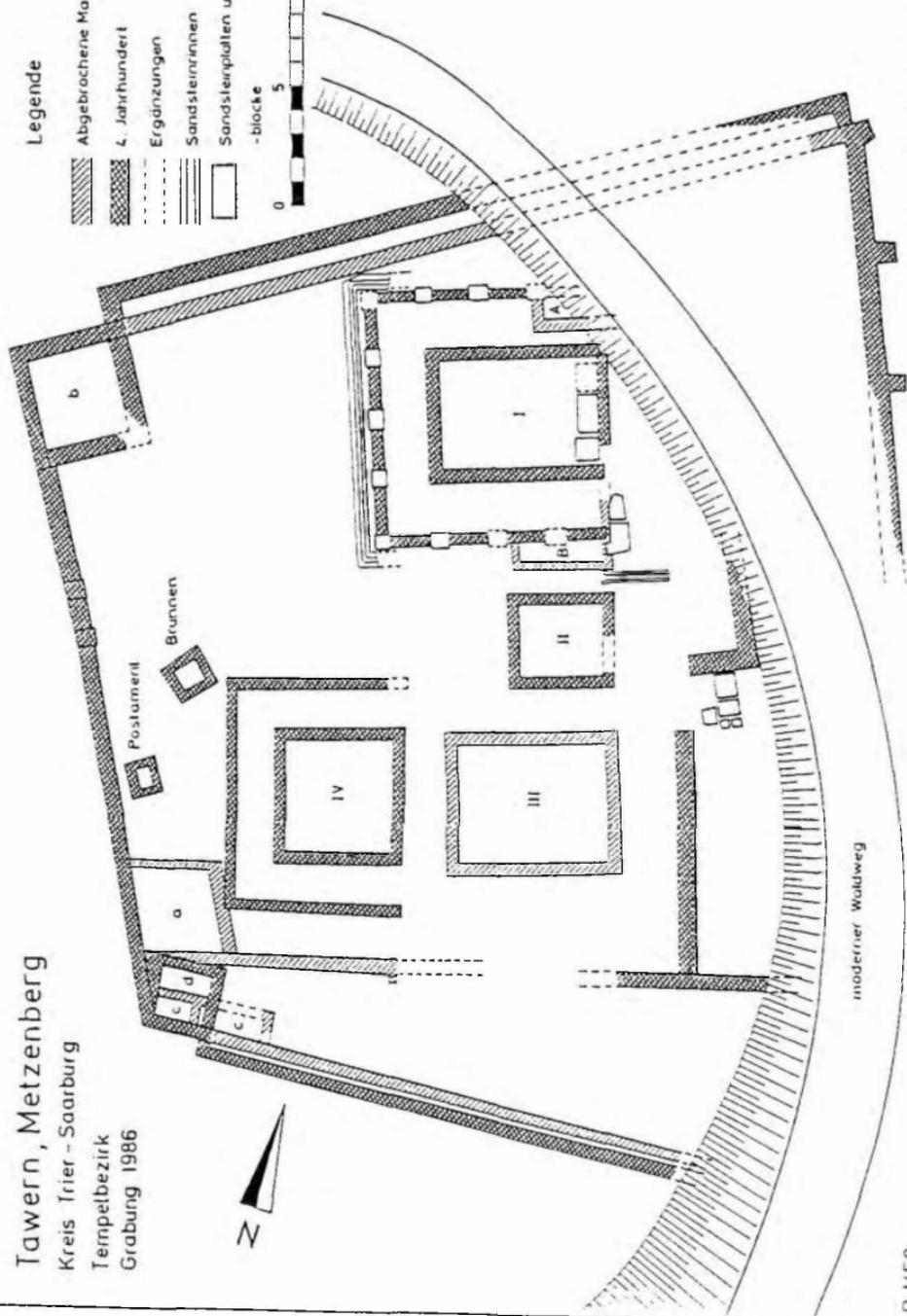
Wie die Überreste von drei Temenosmauern zeigen, wurde der heilige Bezirk im Süden zweimal erweitert; im Norden konnten zwei Bauphasen, im Westen und Osten nur eine festgestellt werden. An einem, südlich von Tempel IV gelegenen Teilstück der ältesten südlichen Umfassungsmauer orientieren sich alle Kultbauten im Innern. Die jüngste Mauer im Süden wurde — parallel zur niedergelegten vorhergehenden — nur wenig südlich von dieser errichtet. Die gleiche geringfügige Erweiterung findet sich auch an der Nordseite des Tempelbezirkes. Pfeilervorlagen verstärken die gegen den Hang gebaute Ostmauer des Heiligtums. Hier lag der Haupteingang. In der westlichen Umfassungsmauer wurde eine Nebenpforte festgestellt. In allen Bauphasen blieb der Grundriß der Gesamtanlage trapezoid.

Tawern, Metzzenberg
 Kreis Trier - Saarburg
 Tempelbezirk
 Grabung 1986



Legende

-  Abgebrochene Mauern
-  4. Jahrhundert
-  Ergänzungen
-  Sandsteinrinnen
-  Sandsteintafeln und -blöcke



moderner Waldweg

B 1450

aufgemessen und gez. v. F. Bültinger

Abb. 1 Plan des gallo-römischen Tempelbezirkes auf dem Metzzenberg bei Tawern

Zwei Einbauten in der Nordwest- (5,40 x 4,95 m) und der Südwestecke (4,40 x 4,60 m) der Bezirksmauer blieben nur im Fundamentbereich erhalten. Der südwestliche hat zwei Nachfolgebauten, von denen der jüngste bis zur Aufgabe des Heiligtums aufrecht stand. Geringe Reste von bunt bemaltem Wandputz lassen Rückschlüsse auf die Dekoration des nur 2,10 auf 2,15 m großen Innenraumes zu.

Alle Kultbauten der Anlage liegen auf einer, von zwei annähernd parallel zur östlichen Bezirksmauer verlaufenden Mauer gebildeten Terrasse. Die nördliche, zum Teil vom modernen Waldweg gestört, winkelt an ihrem Südende ein kurzes Stück zum Hang hin.

Innerhalb des heiligen Bezirkes auf dem Metzenberg wurden die Überreste von sechs Gebäuden festgestellt. Zwei ältere Bauten (A, B) werden von dem dicht an der nördlichen Temenosmauer liegenden Tempel I (Abb. 2) überlagert. Bei diesem größten Kultbau der Anlage, der bis zur Aufgabe des Heiligtums genutzt wurde, handelt es sich um einen gallo-römischen Umgangstempel mit rechteckiger Cella. Nur an drei Seiten wurde ein offener Umgang festgestellt; er fehlt an der Ostseite, das heißt an der Gebäudefront. Der Tempel hat eine Breite von 10,80 m und eine Tiefe von 9,80 m. Die Cella mißt 5,70 m auf 7,50 m. In die Umgangsmauern waren große Sandsteinquader eingelassen, auf denen Sandsteinsäulen toskanischer Ordnung standen. Sie trugen das schräge Dach des Umganges, aus dem die Cella herausragte. Reste von etwa auf Bodenniveau verlegten Sandsteinplatten in den äußeren Intercolumnien der Rückfront des Umganges und belaufene Kanten einer außen vorgelagerten Sandsteinrinne zeigen, daß in diesem Bereich keine Brüstung den Zugang verstellte. Die ursprünglich an drei Seiten neben dem Umgang verlegte Rinne blieb nur an der Rückseite und den anschließenden Ecken vollständig erhalten. Ihre Aufgabe war es, das vom Tempeldach herabfließende Wasser aufzufangen und abzuleiten. Die antike Schwelle von Tempel I nahm fast die ganze Breite der Cellafront ein. Zwei mächtige Sandsteinquader mit den Ausarbeitungen für die antike Türkonstruktion liegen in situ. Ein dritter Schwellenquader wurde geraubt. Das Innere der Cella weist einen gut erhaltenen Kieselestrich auf. Dieser einfache Boden bildete wohl nur die Unterlage für einen repräsentativeren Belag, von dem allerdings keine Reste auf uns gekommen sind. Wie erhaltene Bruchstücke zeigen, waren die Cella-wände verputzt und bemalt.

Am südlichen Rand des Podiums von Tempel I, etwa 2 m von diesem entfernt, stand eine nur 3,90 m breite und 4,55 m tiefe Kapelle (II). In den Fußboden aus Ziegelestrich über einer Dolomit-Stückung ist ein Sandsteinblock mit roh ausgehauener, halbkreisförmiger Vertiefung eingelassen, in welcher ein Altar oder die Basis eines Kultbildes verankert war.

Nur etwa 1,75 m südlich dieser Kapelle wurde der einfache Rechteckbau III



Abb. 2 Tempel I von Ostia

aufgedeckt. Mit 5,85 m Breite und 7,50 m Tiefe weist er etwa die Größe der Cella des Umgangstempels I (5,70 x 7,50 m) auf. Tempel III wurde abgerissen und durch den dicht hinter ihm errichteten Tempel IV ersetzt. Bei diesem 9,65 m breiten und 7,65 m tiefen Gebäude liegt um eine annähernd quadratische Cella (5,50 x 5,45 m) an Nord-, West- und Südseite ein Umgang von 1,60 m bis 1,70 m lichter Weite. Mit seiner Südwestecke überbaut dieser Umgang den zum Zeitpunkt seiner Errichtung bereits niedergelegten ältesten Südwest-Eckbau (a). Von der Innenausstattung der Cella wurden Reste bemalten Wandputzes mit pflanzlichen Motiven und der Darstellung eines kleinen Vogels gefunden. Ein in der Cellamitte bis zum Halsring in den Boden eingelassenes korinthisches Kapitell mit dem Ansatz einer Schuppensäule diente — in Zweitverwendung — wohl als Kultbildbasis.

Durch die westliche Umgangsmauer von Tempel IV wird das zur Temenosmauer hin ansteigende Gelände terrassiert. Unklar ist die Funktion einer auf dem hier freigelegten Dolomitpflaster errichteten etwa 1,40 m auf 1,50 m großen rechteckigen Aufmauerung.

Hinter der Nordwestecke von Tempel IV wurde ein im oberen Bereich stark zerstörter quadratischer Brunnen aufgedeckt. Die Freilegung des nur 1,05 auf 1,05 m breiten, aber mehr als 13 m tiefen Schachtes konnte mit finanzieller Unterstützung der Kreissparkasse Trier-Saarburg, der Verbandsgemeinde Konz und des Rheinischen Landesmuseums Trier durchgeführt werden. Neben Münzen und Keramik — nach deren Aussage die Verfüllung des Brunnens erst am Ende des 4. Jhs. stattgefunden hat — wurden der Kopf einer leicht überlebensgroßen Merkurstatue, ein Altar mit Weihung an Apollo und Merkur, Reste einer großen Weihinschrift an Merkur, ein Relief mit der Darstellung des Serapis und seiner Gefährtin Isis sowie eine Reliefdarstellung der Epona aus dem Brunnen geborgen. Das Material aller genannten Objekte ist Kalkstein.

Zu den ungewöhnlichsten Fundstücken der Grabung auf dem Metzberg gehört eine Statuette im Typus der Artemis Ephesia (Abb. 3–4), eines altertümlichen Kultbildes aus Holz mit abnehmbaren, im Laufe der Zeit veränderten Gewändern und Attributen, das in Ephesos an der kleinasiatischen Westküste verehrt wurde. Die 15,5 cm hoch erhaltene Figur besteht aus rotbraunem Ton. Reste weißer Bemalung blieben erhalten. Bereits 1986 wurde die untere Partie der in der Taille gebrochenen Terrakotte innerhalb des Heiligtums gefunden. Das im Bruch anpassende Oberteil kam 1987 dicht bei einem nordwestlich des heiligen Bezirkes gelegenen Profangebäude ans Licht.

Leider sind Gesicht, Oberkopf und Kopfbasis abgeschlagen; unterhalb der Schulter ist der rechte Arm weggebrochen. Der vom Gewand nicht bedeckte, beim originalen Kultbild in Holz gebildete Teil des gewinkelten linken Unterarmes wurde, wohl aus technischen Gründen, nicht ausgeführt.

Den erhaltenen Teil eines schleierartig über den Kopf gezogenen, ihn wie ein Nimbus rahmenden Gewandstückes schmücken frontal wiedergegebene, plastisch hervortretende Darstellungen geflügelter Tiere, zwei übereinander angeordnete Paare zu beiden Seiten des Kopfes.

Brust und Leib der Göttin weisen reichen Schmuck auf. Um den Nacken liegt ein Blütenkranz. Im Feld über diesem sind vier stehende menschliche Reliefgestalten in antithetischer Anordnung wiedergegeben. Die beiden mittleren scheinen sich die Hände zu reichen. Einzelheiten sind nicht auszumachen. Bei großplastischen Beispielen der Artemis von Ephesos finden sich an dieser Stelle geflügelte weibliche Wesen.

Unterhalb des Kranzes sind sechs Figuren des Tierkreises dargestellt. Deutlich zu erkennen sind die beiden mittleren Zeichen: der Schütze — als Mensch mit Pferdeleib wiedergegeben — und der Steinbock (Capricornus) mit Fischschwanz. Entsprechend der Abfolge im Zodiakus können die restlichen vier Gestalten gedeutet werden: Die Reihe beginnt links mit der Darstellung eines

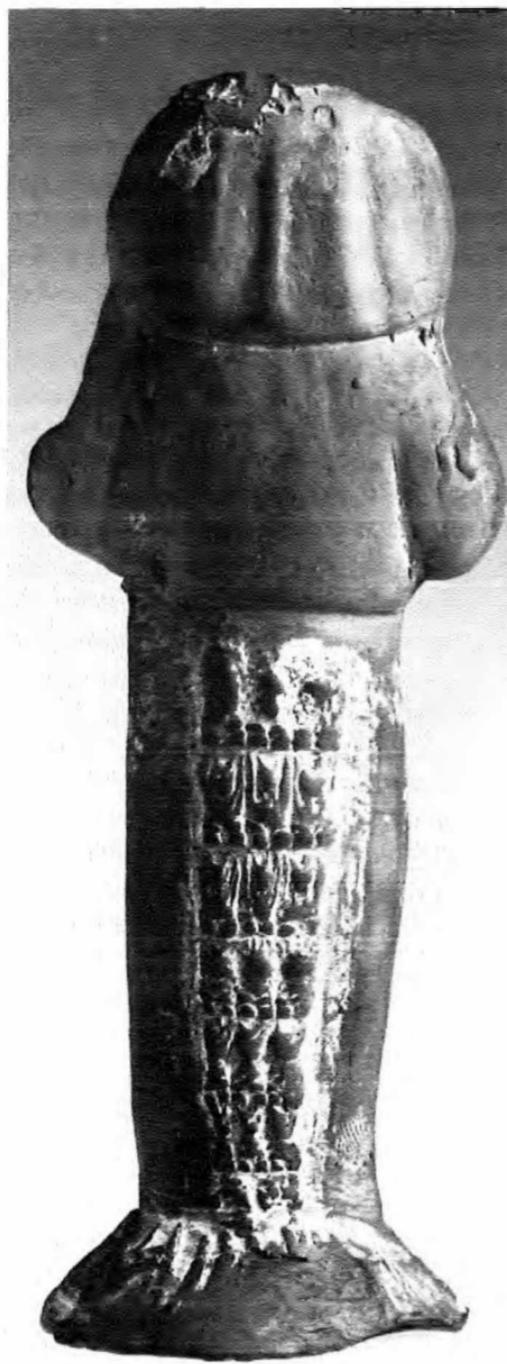


Abb. 3-4 Terrakottastatuetten im Typus der Artemis von Ephesos (Front- und Rückansicht)

stehenden Mannes. Obgleich kein Attribut zu erkennen ist, muß es sich um das Zeichen Waage handeln. Zwischen Waage und Schütze steht der Skorpion. Auf den Steinbock folgen Wassermann und — fast völlig unkenntlich — Fische.

Bis zur Taille der Terrakotte reicht ein Schmuck aus drei dichten Reihen eiförmiger Gebilde. Hierbei handelt es sich nicht — wie oft angenommen — um weibliche Brüste. Am wahrscheinlichsten ist Seiterles Deutung dieses Attributes als Gehänge aus Stierbeuteln.

Hüften und Beine der Göttin umschließt ein enganliegendes Gewandstück mit Reliefschmuck, ein beim originalen Kultbild in Metall gearbeiteter abnehmbarer Schurz. Während dieser bei rundplastischen Wiedergaben der Ephesia in der Regel nur die Vorderseite bedeckt, über den Rücken jedoch der Chiton herabfällt, weisen beim Exemplar aus Tawern beide Seiten die gleiche Gestaltung auf: Einen senkrechten Streifen in der Mitte schmücken sechs Reihen mit je drei frontal dargestellten Tieren. Ganz oben erkennt man Löwen, dann zwei Reihen von Flügeltieren mit spitzen Ohren, darunter wieder Löwen. Die beiden unteren Reihen sind auf der Vorderseite unkenntlich. Auf der Rückseite meint man, hier Stiere zu sehen. Zwei Blütenrosetten bilden den unteren Abschluß der Reliefbänder. Unter dem, bis zu den Fußknöcheln reichenden Schurz tritt das reich gefältelte Gewand hervor, das nur die Zehen freiläßt.

Diese recht qualitätvolle Tonnachbildung der Artemis von Ephesos wurde wohl in Kleinasien hergestellt. Von dort mitgebracht kam sie als Weihgabe in das Heiligtum auf dem Metzenberg.

Literatur

R. Fleischer, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien (Leiden 1973). — G. Seiterle, Artemis — Die Große Göttin von Ephesos. *Antike Welt* 10, 1979, H. 3, 3–16. — *Lexicon iconographicum mythologiae classicae* II (Zürich 1984) 755–763, s. v. Artemis Ephesia (R. Fleischer).

Aufmessung u. Plan: F. Bidinger.

Fotos: RLM Trier RE 86. 206/1; 87. 198/10 u. 12 (H. Thörnig).

Sabine Faust